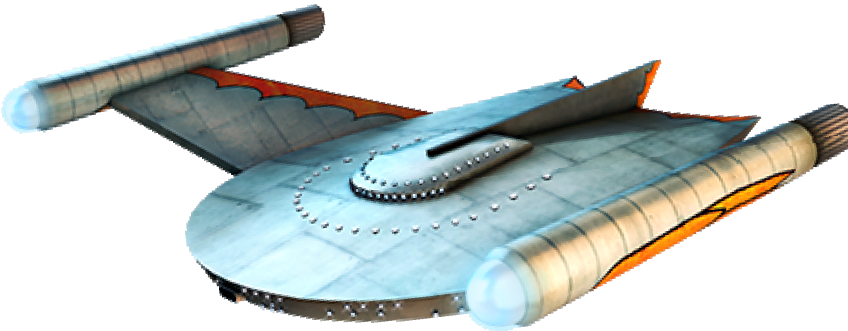
Julian Wangler

Comics and

Lonely Road

Star Trek | Power Politics



Julian Wangler

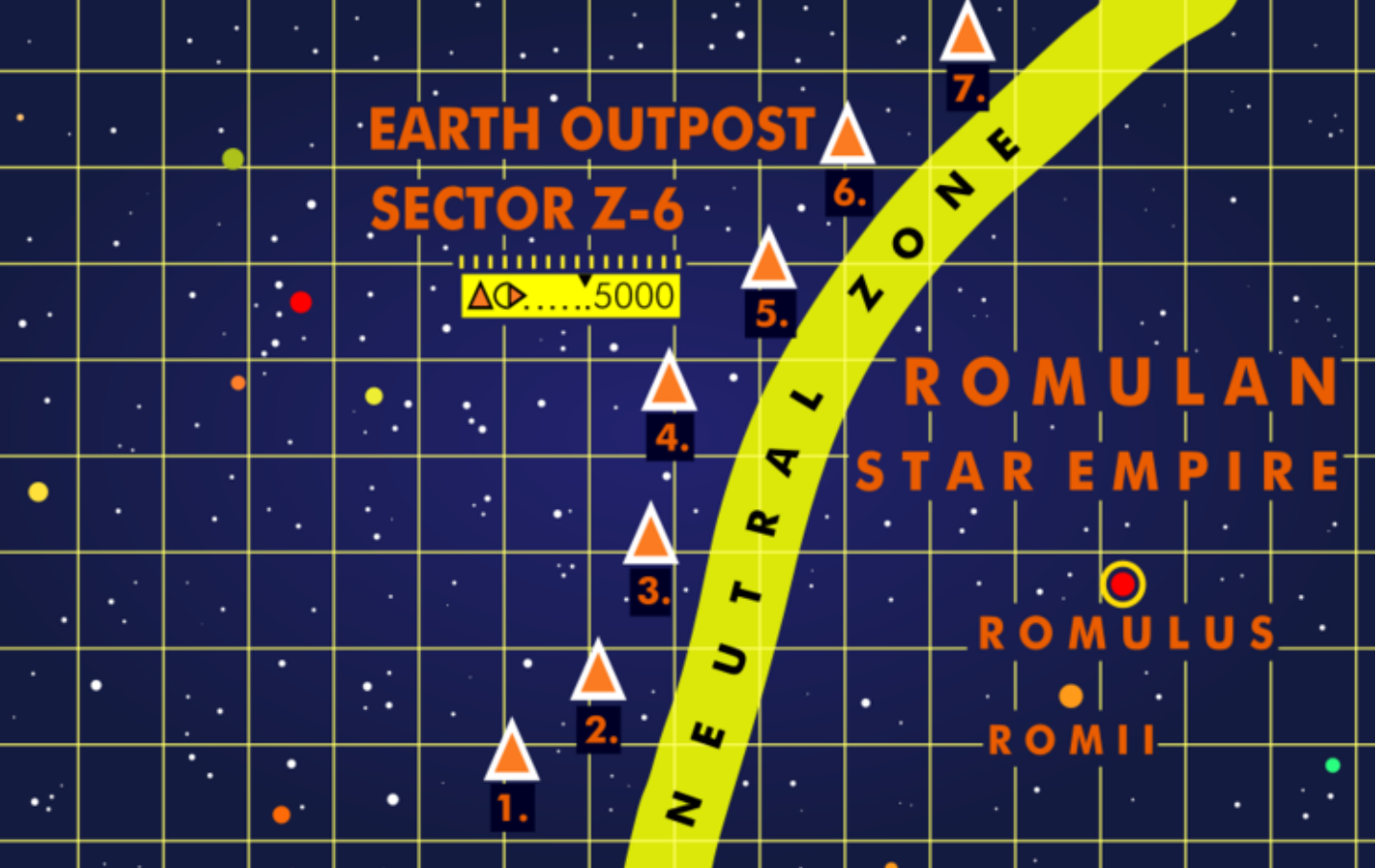
Star Trek
POWER POLITICS

Roman

Ω

~ www.startrek-companion.de ~

Gehorsamkeit.
Pflichterfüllung.
Tod und wieder Tod.
Wird das dem Prätor niemals zu viel?
Ich gehe auf einer einsamen Straße,
genau wie das Reich, dem ich diene.


EARTH OUTPOST
SECTOR Z-6
.....5000
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
NEUTRAL ZONE
ROMULAN
STAR EMPIRE
ROMULUS
ROMII

Anmerkung: Die nachfolgenden Inhalte finden im Jahr **2266** statt, kurz vor und nach den Ereignissen der TOS-Folge *Spock unter Verdacht*. Es gibt Referenzen zu folgenden *Star Trek*-Episoden und -Filmen:

ENT

Babel (4x12)

Vereinigt (4x13)

Die Aenar (4x14)

TOS

Spock unter Verdacht (1x14)

Die unsichtbare Falle (3x02)

TNG

Die neutrale Zone (1x26)

Auf schmalem Grat (3x07)

Der Überläufer (3x10)

Wiedervereinigung? (5x07/5x08)

Star Trek X: Nemesis

I

<<Die lange Nacht>>

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Heute Nacht hatte ich einen schrecklichen Traum. Die Bilder, die Geräusche, das Filigrane der meisten Dinge… Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so intensiv geträumt habe. Ich würde viel dafür geben, diese Eindrücke aus meinem Kopf zu verbannen. Eine gewaltige Schockwelle hatte Romulus, Remus und viele umliegende Welten im Herzen des Imperiums in Stücke gerissen. Eine Lawine der Verheerung, und sie ließ nichts übrig außer Staub, Trümmer, Tod. Milliarden lösten sich zu interstellarer Asche auf. Ich weiß nicht, was die Ursache dafür war, für diesen Kataklysmus. Eine Nova-Explosion? Ich erinnere mich nur noch, wie ich hilflos mit ansehen musste, wie binnen Sekundenbruchteilen alles, was unsere geliebte Zivilisation und Heimat ausmachte,

hinweggefegt wurde. Ausgelöscht, als hätte es nie existiert. Aus der Geschichte getilgt. Diese Welle, sie war wie ein rachsüchtiger Gott, der ganze Völker wie Spielfiguren vom Brett fegt. Und dann habe ich etwas gehört. Ein Säuseln… Ein Wort, das ausgesprochen wurde. Es ging einem unter die Haut.

Ich erwachte und fand mich in meinem abgedunkelten Quartier an Bord der *Culanda* wieder. Nur nach einem solchen Albtraum kann die Freude derart groß sein, wieder in die reale Welt zurückzukehren. An diesem Morgen versuchte ich mich in die Routine zu flüchten, doch wenn ich ehrlich bin, hängt mir dieser intensive Horror immer noch nach. Es wird eine Weile brauchen, ihn abzuschütteln und zu vergessen.

Da kommt es mir gelegen, dass genug Anlässe bestehen, auf andere Gedanken zu kommen. Heute Abend werden wir planmäßig im Heimatsystem einlaufen. Ein Anlegeplatz ist bereits für uns in den *Nirrath*-Werften reserviert. Die *Culanda* war eine Weile unterwegs. Genauso wie die Besatzung freue ich mich, Romulus wiederzusehen. Das letzte Mal ist schon viel zu lange her. Das Militär trägt eine enorme Verantwortung für die Sicherung und das Prosperieren des Imperiums, doch manchmal empfinde

ich es als traurige Ironie, dass ausgerechnet unsereins so wenig Gelegenheit bekommt, das erleben und genießen zu dürfen, was wir mit all unserer Hingabe zu schützen geschworen haben. Umso mehr müssen wir die rar gesäten Momente wertschätzen, die sich uns bieten, in der Heimat zu sein. Wir müssen sie mit jeder Faser und allen Sinnen aufnehmen und in unseren Herzen tragen.

Ich gehe davon aus, dass die Wartungs- und Umrüstungsarbeiten an der *Culanda* einige Wochen dauern werden. Madrila hat sich bereits gemeldet. Wir wollen mit dem Jungen, wenn er anlässlich der Semesterferien zurückkehrt, einen mehrtägigen Ausflug ins *Chula*-Tal machen, und vielleicht werden wir auch einen Abstecher zu den Feuerfällen von *Gal Gath'thong* unternehmen. Es wird mir gut tun, Zeit mit der Familie zu verbringen.

Allerdings muss ich auch ein wenig an Sublinal denken. Mein treuer Erster Offizier, der Zenturio, musste vor wenigen Wochen aus der Ferne erfahren, dass seine Frau ihrem *Tuvan*–Syndrom erlegen ist – weit schneller als ursprünglich von den Ärzten prognostiziert. Er versteckt seinen Verlust hinter seiner jederzeit pflichtbewussten und temperierten Fassade, aber ich diene schon zu lange mit ihm, als dass ich

sein stilles Leiden übersehen könnte. Und ich bin mir sicher, ein Teil von ihm macht sich schwere Vorwürfe, dass er nicht bei seiner Gattin war, sondern weit draußen auf Patrouille im Qiris-Sektor. Es ist jetzt wichtig, ihm das Gefühl zu geben, dass er in seiner Pflicht für Schiff, Besatzung und Kommandant Halt findet.

Sublinal mag äußerlich besehen ein alter Mann sein, aber in seinem Innern brennt er nach wie vor. Er ist ein tugendhafter Mann und in Wahrheit das, was ich einen Mentor nenne. Ich habe so vieles von ihm gelernt. Er hätte es schon vor Dekaden verdient, mit einem eigenen Kommando betraut zu werden. Nur weil einer seiner Vorfahren mit der Familie des letzten Prätors im Klinsch war, ist ihm die Beförderung dauerhaft verwehrt worden. Eine Verleumdungskampagne hat sich über ihn ergossen wie ein Kübel mit heißem Pech, und dadurch hat sein öffentlicher Ruf Schaden genommen. Keiner spricht es offen aus, aber es ist klar, was dahinter steht, und bis heute wette ich, der *Tal'Shiar* hatte in dieser Sache seine Finger im Spiel. Mit seiner Erfahrung und Klugheit hätte Sublinal heute bereits ein hoch dekorierter Admiral sein können. Stattdessen muss er sich damit begnügen, an meiner Seite zu stehen und über Ord-

nung und Funktionstüchtigkeit auf der *Culanda* zu wachen.

Sublinal hat keine Kinder, keine Familie, bei der er einkehren kann. Ihn erwartet jetzt nur noch die Stille seines verwaisten Heims. Ich möchte ihm das Gefühl geben, dass er nicht allein ist. Ich betrachte ihn als meinen Vertrauten und Freund. Vielleicht werde ich ihn fragen, ob er zu mir nachhause kommen möchte. Ich weiß, dass Madrila ihn mag, und Sublinal ist nun wahrlich keine aufdringliche Gesellschaft, sondern besticht durch geistreiche, kultivierte Antworten und Gedankengänge. Ja, ihn zu uns mitnehmen, das ist gewiss eine gute Idee.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Die Zeit daheim ist heilsam. Ich hatte ganz vergessen, wie schön es hier ist, am Rande des *Kaledra*-Waldes, wo man auf die Hauptstadt hinabblickt. Was

Madrila während meiner Abwesenheit aus dem Haus gemacht hat, ist fantastisch. Ich staune über ihren unerschöpflichen Einfallsreichtum und ihren Sinn fürs Detail. Dieses Anwesen ist nun so herrlich, dass eine Familie es gemeinsam bewohnen müsste, um sich daran zu erfreuen, um darin aufzublühen wie das Meer an fleischigen Blumen und Gewächsen in unserem Garten. Stattdessen bin ich die meiste Zeit fort, und seitdem Varek an der Militärakademie studiert, verbringt Madrila ihre Tage und Stunden hier allzu häufig allein. Es dürfte nicht so sein.

Madrila hat sich größte Mühe gegeben. Sie hat Sublinal und mich mit einem wunderbaren Essen empfangen. Es gab das beste *Viinerine*, an das ich mich seit langem erinnern kann; von der *Riesenmolluske* ganz zu schweigen. Zum Nachtisch servierte sie uns *Osol-Twist*, eine ganz besondere Komposition. Sie hat uns erzählt, dass sie für ihre eigene Rezeptur bei einem der letzten Volksfeste in *Dartha* einen Preis gewonnen hat. Es hat köstlich geschmeckt, und unser Zusammensein verlief angenehm. Madrila hat mit dem ihr angeborenen cleveren Charme und Witz alles daran gesetzt, Sublinal einzubeziehen und ihm das Gefühl zu geben, zu uns dazuzugehören. Sie hat ihm sogar angeboten, bei uns zu übernachten, aber

höflich wie er ist, lehnte Sublinal ab, bedankte und empfahl sich.

So ungern ich ihn gehen lassen wollte, war ich doch froh, mit Madrila allein zu sein. Jetzt, wo ich wieder in ihrer Nähe weile, beschleicht mich einmal mehr das intensive Empfinden, ich müsste eigentlich mein Leben dieser Frau widmen, die ich über alle Maße liebe und verehre, seit ich ihr zum ersten Mal begegnete. Und doch kann ich nicht der Pflicht entsagen, an die ich mich gebunden sehe. Madrila sagt mir jedes Mal, dass sie um das Opfer wisse, das ich erbringe, und dass es in Ordnung so sei. Aber ist es das wirklich? Können wir endlos mit dieser Art von Leben weiter machen? Es gibt Tage, an denen ich mich ertappe, wie ich illusionären Gedanken anhänge; in denen ich mich frage, wann endlich das Leben *nach* der Pflicht beginnt. Ob da sonst nichts ist? Ob wir nicht einfach alles aufgeben, gemeinsam auf eine entlegene Kolonie ziehen und dort einen neuen Anfang machen wollen. Es wäre ein einfaches, genügsames Leben, aber wir könnten es in Zweisamkeit verbringen. Das sind natürlich nur Gedanken.

Aufzeichnung beenden.

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Ich habe mich wieder erinnert, welches Wort ich hörte, während ich diesen Traum hatte, kurz bevor wir Romulus erreichten. Es wollte mir nicht gleich einfallen, und dann, auf einen Schlag, war es wieder da. Diese Stimme, die säuselnd zu mir sprach… Sie sagte: *Ganmadan*.

Es war nicht ganz einfach, etwas darüber in der Datenbank zu finden, aber es bedeutet tatsächlich etwas. Es ist ein Wort aus dem Alt-*Rihannsu*, ein Wort aus grauer Vorzeit, das heute in Vergessenheit geraten ist. *Ganmadan* nannten unsere Vorfahren den Tag der Auslöschung. Von allem Leben, überall. Es ist eine grauenvolle Prophezeiung. In ihr sprengen die gefesselten Dämonen ihre Ketten und folgen dem Ruf der Zerstörerin, einer mythologischen Gestalt direkt aus dem finsteren Herzen von *Areinnye*. Als Ursache für den Untergang von allem und der Entfesselung der Zerstörerin wird Dekadenz genannt, Machtgier, Größenwahn, grenzenlose Selbstsucht…

Es war ein Fehler, dem nachzugehen. Ich möchte diese verrückte Prophezeiung vergessen, ebenso wie ich den Traum vergessen möchte. Ich lebe im Hier und Heute, und ich bin ein weltlicher Mann. Für diese…Dämonen gibt es keinen Platz.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Heute ist Varek eingetroffen. Wir haben uns herzlich umarmt, aber dann ging alles schief. Schon beim gemeinsamen Essen ist nichts mehr so abgelaufen, wie ich es mir gewünscht habe. Es ist bitter, das Revue passieren zu lassen. Wie oft habe ich an das Wiedersehen mit ihm gedacht, und wie anders ist es schließlich verlaufen? Erwartung, Hoffnung…Wirklichkeit.

Die Anzeichen dafür, dass irgendetwas an ihm sich verändert hat, fielen mir bereits auf, als er zur Tür hereinkam. Diese Selbstsicherheit und Lässigkeit, mit

der er sich bewegt. Das hoch erhobene Kinn. Er war immer ein zurückhaltender Junge gewesen, ganz und gar unsicher, aber auch sehr sensibel und aufmerksam. Ich habe diese Besonderheiten an ihm gemocht. Vielleicht habe ich es ihm nicht oft genug gezeigt. Diese mehr als nur subtile Andersartigkeit an ihm festzustellen, machte mir schlagartig bewusst, wie lange ich weg gewesen war. Was ich womöglich verpasst hatte.

Varek redete fast die ganze Zeit über. Früher hingegen hatte man ihm alles aus der Nase ziehen müssen. Und er trank zu viel Ale. Seit wann hatte er eine Vorliebe dafür entwickelt? Zuerst redete er über sein Studium, über seine kürzlichen Erfolge und das Lob seiner Unterweiser. Dann wechselte er zur Politik, wo ihn Politik früher doch nie interessiert hatte. Die Art, *wie* er es tat, gefiel mir nicht. Diese unglaubliche Selbstgewissheit… Varek sagte, er könne es nicht erwarten, sein Studium zu beenden und sich an Bord eines *Warbirds* die Ränge hochzuarbeiten. Sein festes Ziel sei es, eines Tages Kommandant zu werden. „Genau wie Du, Vater.", sagte er. „Du wirst sehen: Ich werde Dir schneller nachfolgen als Du glaubst." Er sei überzeugt, dass seine Generation eine auserwählte Generation sei, und deshalb werde er sehr hart arbeiten, ohne Unterlass. Wo war mein

Sohn, der früher in den Tag hineingeträumt hatte? Was war aus dem Grübler geworden, der es vorzog, sich nie bedingungslos auf eine Seite zu schlagen? Ich schien einem jungen Mann gegenüber zu sitzen, der mir von Sekunde zu Sekunde fremder zu werden drohte.

Auserwählt wofür, fragte ich ihn. Und er antwortete mir mit einem gefälligen Lächeln bar jedes Zweifels: „Um Krieg zu führen." Er meine einen *großen* Krieg, einen Weltenbrand, den Romulus entfachen werde, um das All von seinen Feinden zu reinigen und überall den Segen des Imperiums einkehren zu lassen. Madrila versuchte ihn in seinem Eifer zu bremsen, aber er wollte nicht hören. Er redete weiter, trank noch mehr, wurde lauter. Er sagte, dass er sich nichts mehr wünsche, als gegen die Föderation, unseren alten Widersacher, in die Schlacht zu ziehen. Er sei bereit, Menschen, Vulkanier, Andorianer, Tellariten zu töten. In Massen, wenn es sein müsse. Romulus habe das historische Recht, Rache zu üben und sich zu nehmen, was ihm zustehe.

Da war ein Blitzen in seinen Augen. Dahinter erkannte ich es. Diese explosive Mischung aus kaum zähmbarem Tatendrang, Wut und fast religiöser Überzeugung. Nichts an diesem Jungen, der an un-

serem Tisch saß, erinnerte mich noch an den Varek, den ich kannte. „Die neue Regierung", sagte er, „wird die Föderation herausfordern." Ganz sicher werde sie das. Und das sei lange überfällig. Was ihn so sicher mache, fragte ich ihn. Darauf er: „Ich kann es riechen. Du warst lange nicht auf Romulus, Vater. Die Dinge sind hier dabei, sich zu verändern." Die neue Regierung habe einen anderen Weg eingeschlagen. „Sie will, dass wir unser Potenzial voll und ganz freisetzen. Das ist lange überfällig. Wir waren zu zurückhaltend, wir ließen die Schwäche zu. Aber jetzt hat das Warten ein Ende." Er wünsche sich einen „reinigenden Krieg"; einen Krieg, der schon viel zu lange aufgeschoben worden sei durch Rückzug und Unentschlossenheit, durch faulen Kompromiss. Dieser Krieg solle die Schmach vergangener Tage ungeschehen machen und die Neutrale Zone hinwegfegen. Die Föderation solle im Blut ersaufen.

Als ich mir das nicht länger anhören konnte, langte meine Hand aus und feigte ihn. Es war ganz instinktiv geschehen. Nie zuvor hatte ich Prügel gegen ihn gerichtet. Einen Moment saß er da, hielt sich die Wange und starrte mich fassungslos an. Warum ich das getan hätte, wollte er wissen. Ich sagte ihm, ich wolle nicht, dass er weiterhin unüberlegte Dummheiten von sich gebe. Er gab einen verächtlichen Ton

von sich, fuhr vom Stuhl. „Wie oft hast Du mir Vorwürfe gemacht, weil ich nicht Deinem Idealbild des romulanischen Soldaten entsprach? All die Jahre war ich Dir nie genug. Und jetzt, wo ich entschlossen bin, Dir zu folgen und mich im Kampf zu beweisen wie Du es während Deiner Einsätze tatest, da *schlägst* Du mich?" Ich hielt dagegen: „Es gibt einen Unterschied zwischen einem *wahren* und ehrenhaften Soldaten und bornierter Arroganz, sich leichtfertig einen Krieg herbeizuwünschen." Ich habe ihm gesagt, er wisse nicht, wovon er rede. Diese Wünsche zu haben, ist gefährlich. Das Imperium zu schützen, ist das eine – Krieg gegen eine andere Großmacht ist etwas anderes. Ich weiß um die Geschichte, und ich weiß um das, was ich in all den Jahren dort draußen gesehen habe. Wir haben uns schon einmal in einem solchen Krieg verloren, und er hätte uns beinahe *alles* gekostet. Nein, das kann nicht der besonnene Weg sein. Das Imperium muss verteidigt werden gegen seine Feinde, ja. Aber das heißt nicht, dass wir uns in Bestien verwandeln und wieder auf diesen urgewaltigen Abgrund zu taumeln, der uns um ein Haar verschlungen hätte.

Meine Reaktion stachelte Varek erst recht an. Er baute sich vor uns auf. Fing an mit dem *Dogma der unbegrenzten Ausdehnung* und dass es mit neuem

Leben gefüllt werden müsse. Ich erwiderte, dieses Dogma sei tot und habe das Imperium beinahe Kopf und Kragen gekostet, sagte ich ihm. Doch er wollte nicht hören. Was er mir sagte, verletzt mich auch noch jetzt. „Vielleicht bist Du einfach müde, Vater. Müde sollten zu Bett gehen und ruhen. Und in dieser Zeit ist es an den Wachen und Entschlossenen – an denen, die noch nicht erloschen und ausgebrannt sind –, die Welt neu zu ordnen." Mit diesen Worten ging er.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Der Familienurlaub, auf den ich mich so sehr gefreut habe, wird nicht stattfinden. Varek ist wieder abgefahren. Er möchte nun mit seinen Freunden von der Akademie verreisen. Madrila hat fürchterlich geweint. Sie hat mir gestanden, dass Vareks Veränderung sie schon seit geraumer Zeit beschäftige. Sie habe über Subraum nicht mit mir darüber reden

oder etwas in ihren Nachrichten erwähnen wollen, um mich nicht zu belasten.

Sie kennt mich viel zu gut, und sie hat Recht: Es belastet mich. Es ist, als sei mein Sohn nicht mehr er selbst, sondern durch jemand anderes ersetzt worden. Dieser plumpe Hurra-Patriotismus hat sich wie ein Bazillus in ihm ausgebreitet. Ich war nicht genügend da – nicht für meine Gattin und nicht für meinen Sohn, das wird mir nun endgültig bewusst. Ich habe meine väterliche Pflicht vernachlässigt. Irgendeine Pflicht vernachlässigt man wohl immer in diesem Leben, auch wenn man sich geschworen hat, *allem* gerecht zu werden. Am Ende verliert man einige dieser Schlachten. Es sind bittere Niederlagen, die wohl niemals ganz verwunden werden.

Ständig stelle ich mir die Frage, *was* ihn so tiefgreifend verändert hat. Ist es der Einfluss seiner Kommilitonen und Lehrer, oder hat es andere Gründe? Ich ertappe mich dabei, wie mir die einzige plausible Antwort, auf die ich stoße, nicht gefällt.

Die Regierung, ja. Seit der neue Prätor im letzten Jahr an die Macht gekommen ist, *hat* sich etwas verändert. In meinen Subraumkonferenzen mit der Admiralität ist mir aufgefallen, dass es zu massiven

Flottenverlegungen gekommen ist. Angeblich wurden Finanzmittel umgeschichtet und in neue militärische Projekte gesteckt. Aber angesichts unserer zahlreichen Aufgaben in verschiedenen abgelegenen Sektoren hat sich mir nie ein ganzes Bild geboten. Als Sublinal und ich in *Dartha* eintrafen, fiel uns die zahlreiche politische Werbung auf. Auf den Telescreens in den Straßen ist nun allenthalben von einem „nationalen Erwachen" der romulanischen Nation die Rede. Überall flattern Banner im Wind, und viele Leute scheinen plötzlich wieder euphorisch in Bezug auf die Zukunft. Der Prätor ist sehr präsent, hält viele Ansprachen an sein Volk. Die Debatten im Senat scheinen ihn weniger zu interessieren; er bezieht seine Macht aus der öffentlichen Meinung, und diese Macht nutzt er wiederum, um sein politisches Gewicht zu vergrößern. Ja, es stimmt. Es gibt eine rege Aktivität der Regierung. Der Prätor scheint Ambitionen zu haben. Nur welche? Ich kenne ihn nicht und habe ihn bislang noch nie getroffen.

Wenn ich etwas über ihn weiß, dann, dass er jung ist. Weit jünger als Prätoren normalerweise sind. Vor nicht allzu langer Zeit war er noch ein Heranwachsender. Es ist mir ehrlich gesagt ein Rätsel, wie er und seine Verbündeten an die Macht gelangt sind, welche Bündnisse sie schmieden mussten, um Prätо-

rin Dal'Hara aus dem Amt zu kippen. Anfangs hatte er sich noch bereit erklärt, einen Teil ihrer Regierungsmitglieder zu übernehmen, aber inzwischen hat er sich aller Frauen und Männer aus der Zeit der letzten Administration entledigt. Ich erinnere mich, seine Ansprache gehört zu haben, in der er von einem radikalen Neuanfang und einem Bruch mit dem Gehabten sprach.

Manchmal ist es bequem, sich auf seine Aufgaben als Schiffskommandant zu beschränken. Man hat seine feste Rolle und seine Routinen und muss sich nicht um Dinge wie Politik scheren, die in der Heimat vonstattengeht. Man ist weit draußen und geht seinen Befehlen nach. Befehle, die letzten Endes aber auf die Politik des Prätors zurückgehen. Ist mir etwas aufgefallen an den Befehlen? Haben sie sich auf etwas Neues gerichtet? Nicht dass ich wüsste. Wir haben im Grunde die Aufgaben erfüllt, die wir bereits seit Jahren verrichten, mit einem Schwerpunkt zwischen *Vashti* und *Daimanta*. Möglich, dass ich mich zu sehr auf uns selbst konzentriert und dem, was andere Kommandanten aufgetragen bekommen haben, zu wenig Beachtung schenkte. Das hat seine Gründe. Die *Culanda* operiert meist allein.

Was will der neue Prätor? Das ist eine gute Frage.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Heute Nacht fällt mir das Einschlafen schwer. Ich habe mich aus dem Bett geschlichen und hier sitze ich nun, in diesem Wohnzimmer, das Madrila so liebevoll eingerichtet hat und das doch von so viel Einsamkeit erfüllt ist. Ständig muss ich an Varek denken, an unsere Auseinandersetzung, in der so viel Gift lag. Mit einem Mal standen wir auf unterschiedlichen Seiten eines gewaltigen Grabens.

Ich war schon einmal dort, auf der *anderen* Seite des Grabens. Er weiß nicht, was mein Vater mir aus den Tagen des Großen Kriegs gegen die Föderation erzählt hat. Seine Worte haben mich geprägt. Und Varek weiß auch nicht, was ich während meiner Feldzüge im Namen des Imperiums gesehen habe, während all der Kampagnen, die dazu dienen sollten, weiter in unserem Heimatquadranten zu expandieren. Ich habe ihm nie davon erzählt, was ich auf

meinen Missionen für das Imperium erlebt habe. War das der entscheidende Fehler?

Ich erinnere mich an die Trellimoraner, ein telepathisch begabtes Volk von großer Anmut und kultureller Blüte. Damals hatte die Regierung beschlossen, ihr Heimatsystem unter das Banner des Imperiums zu bringen. Die *Warbird*-Flotte, der ich angehörte, war mit dieser Aufgabe betraut worden. Wir traten vor ihren Lehnsrat, ihre Version einer Regierung. Die Trellimoraner hörten sich in Ruhe an, was wir zu sagen hatten. Sie lauschten schweigend, was wir über die großen Veränderungen berichteten, die nun unweigerlich auf sie zukommen würden, da Trellimoria ein Protektorat des Imperiums werden würde. Erst zum Schluss, als ihr politisches Oberhaupt aufgefordert wurde, eine Stellungnahme zu den Bedingungen abzugeben, die wir ihnen diktiert hatten, stellte sich heraus, wie dieses Volk dachte. Der Mann sagte ruhig und hundertprozentig entschlossen: „Lieber sterben wir als ein Volk in Unfreiheit zu werden." Die Aussage verpuffte im Nichts – in den nächsten Tagen sicherten wir Trellimoria für das Imperium, ganz wie geplant. Und dann stellten wir eines Morgens fest, dass das Leben auf dem Planeten schlagartig erstorben war. Kurz darauf fanden wir den Grund dafür heraus. Trellimoria hatte

sich in einen Friedhof verwandelt. Sie hatten alle kollektiven Massenselbstmord begangen, überzeugt davon, dass eine würdevolle Existenz nicht gegen bloße Existenz getauscht werden konnte.

Dieses Ereignis hatte damals etwas in mir ausgelöst, etwas in Bewegung gesetzt. Die Trellimoraner hatten geahnt, welches Schicksal sie erwartete. Ein Leben als Untergebene in der imperialen Hierarchie. Ihre Welt würde eine Ressource sein, die wir auspressten und nutzten, um mehr Kriegsschiffe zu bauen, die dann zu weiteren Planeten aufbrachen und auch diese unterwarfen. Manchmal hatten sich einige dieser Welten gewehrt und nicht sofort kapituliert. In diesen Fällen hatten wir jeder Bereitschaft zum Aufbegehren eine Lektion erteilt. Eine Lektion, die nicht in Vergessenheit gerät.

Ich war stets ein loyaler Mann des Imperiums, und ich liebe mein Volk, aber heute bin ich überzeugt, dass ich Dinge getan habe, die nicht für seine Überlegenheit, sondern für das Schlechteste an ihm stehen. So viele Leben habe ich genommen, und ich frage mich: Wofür? Wofür sind all diese Wesen gestorben? War es unausweichlich gewesen? Ich weiß, dass es einem aufrechten Soldaten nicht zusteht, solchen Gedanken nachzuhängen. Nein, ein aufrech-

ter Soldat nimmt die Befehle, die er erhält, und er setzt sie exakt so um. Seine Ehre heißt Treue, unbedingter Gehorsam. Meine Handlungen entsprachen diesem Ideal, und vermutlich wird sich nie etwas daran ändern, solange ich Luft in meine Lungen sauge. Dieser Staat war gut zu mir und zu meiner Familie. Wir genießen unglaubliche Privilegien, wir haben ihm viel zu verdanken. Ich habe einen Schwur geleistet, das Imperium und seine Bürger stets zu schützen…und sein Wohl zu mehren.

Doch in meinem Innern wummern unentwegt die Worte meines längst verstorbenen Vaters, der auf den Schlachtfeldern im Großen Krieg gewesen war, und es flackern die Bilder Zigtausender trellimoranischer Leichname auf…und mein Gewissen regt sich. Ich kann nicht ungeschehen machen, was ich in all den Jahren und Jahrzehnten als Militäroffizier tat. Meine Hände sind befleckt, ich bin ein Teil dieses Staates, ich habe ihm mein Leben gewidmet, und ich habe seinen Ruhm und seine Auszeichnungen empfangen. Für mich ist es längst zu spät, jemand anderes zu sein. Ich gehe diesen Pfad weiter bis zum Schluss. Das ist mein Schicksal. Aber ich schulde es mir selbst, wenigstens mit offenen Augen und einem offenen Herzen durchs Leben zu gehen und zu

erkennen, was Recht und was Unrecht ist. Ich möchte mich nicht tumb und taub stellen.

Ich stand viel zu oft auf der Seite des Unrechts. Und daher verbietet mir eine innere Stimme, mir jemals den Krieg herbeizuwünschen, so wie mein Sohn es inzwischen tut. Der Krieg ist wie eine Naturgewalt – er kommt über uns. Und schnell erkennt der, der zu seinem Gefangenen wird, dass der Krieg keine Helden kennt. Am Ende kennt er immer nur Pein und Qual, Tote und Überlebende, Opfer und Täter. Ich stand stets auf der Seite der Täter. Ich weiß um die dunkle Saat, die wir in uns tragen.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Eine Nachricht aus *Dartha* ist eingetroffen, höchste Verschlüsselung. Ich werde zum Prätor vorgeladen. Er will mich sehen, mich persönlich… Was kann er nur von mir wollen?

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Die Dinge sind dabei, sich zu überschlagen. Ich war noch nie im Prätorenpalast. Die Audienz dauerte nicht sehr lange, aber sie hat ein Ergebnis gezeitigt. Der Prätor hat mir das Kommando über ein neuartiges Kriegsschiff übertragen. Er führte mir ein Holo vor. Es ist ein experimenteller *Bird-of-Prey*, unter anderem ausgestattet mit einer Tarnvorrichtung der neuesten Generation und einer speziellen Plasmawaffe. Zweifellos eines der fortschrittlichsten Schiffe, die das Imperium jemals gebaut hat.

Der Prätor hat mich wissen lassen, dass ich mein Kommando über die *Culanda* bereits in wenigen Tagen aufgeben müsse. Er könne sich vorstellen, dass die Besatzung und ich uns sehr nahe stehen und wir viel gemeinsam erlebt haben, aber nun solle ich bereit sein, einen neuen Abschnitt in meiner

Laufbahn beginnen zu lassen. Ich dürfe allerdings, um mein Kommando schneller und effektiver zu etablieren, meinen Ersten Offizier von der *Culanda* mitnehmen. Er scheint genau zu wissen, wie viel mir Sublinal bedeutet. Was weiß er noch über mich?

Unser Gespräch nahm kaum eine halbe Stunde in Anspruch. Er gratulierte mir, dann legte er mir nahe, mich rasch mit meinem neuen Schiff vertraut zu machen, denn schon in wenigen Tagen würde ich neue Anweisungen erhalten, und zwar von ihm persönlich. Eine Mission auf Geheiß des Prätors. „Das ist eine außergewöhnliche Ehre und Anerkennung Ihrer herausragenden Karriere, Commander.", sagte mir der Prätor, bevor er mich entließ. „Ich hatte Dutzende Alternativen für die Besetzung dieses Kommandos, doch ich wählte Sie. Sie waren mein Wunschkandidat. Sie sind das, was ich einen wahren, aufrechten Diener des Sternenimperiums nenne."

Ein Offizier erwartete mich vor dem Prätorenpalast. Wie ich erfuhr mein neuer Zweiter Offizier. Er führte mich zu einer Fähre, mit der wir in eine Spezialwerft der imperialen Navy im Orbit von Remus aufbrachen. Ich bat Sublinal, ebenfalls dorthin zu kommen.

Aufzeichnung beenden.

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Das neue Schiff, die *Sulakka*, ist zutiefst beeindruckend. Es ist nicht sonderlich groß, aber es ist auch nicht als Kriegsschiff konzipiert, sondern im Grunde ist es ein taktischer Langstrecken-Raubvogel, stark automatisiert, sodass nur eine geringe Crew vonnöten ist. Ein Schiff, das sich vortrefflich zum unentdeckten Vorstoß in feindliches Territorium eignet, zur Spionage und für verborgene Operationen.

Ich habe mit einem der Konstrukteure gesprochen, der mir einen Überblick gegeben hat. Bislang existieren drei Schiffe dieses Typs. Die Tarnvorrichtung stellt alles in den Schatten, was es bislang gab. Selbiges gilt für die Primärwaffe des Schiffes. Ein echter Quantensprung auf dem Gebiet der Militärtechnologie. Die einzige Schwachstelle betrifft das Antriebssystem. Es ist nicht so leistungsfähig, weil der Energiehunger des *Birds-of-Prey* unermesslich groß ist.

Ich erfuhr, dass der *Bird-of-Prey* offenbar an einen verloren gegangenen Prototyp anknüpft, der noch vor dem Großen Krieg entwickelt wurde. Ich habe in den Archiven nachgeschlagen. Damals gingen tatsächlich zwei experimentelle Raubvögel mitsamt ungewöhnlicher fortschrittlicher Technologie verloren.

Sublinal ist so beeindruckt wie ich, und doch grübeln wir beide, mit welchen persönlichen Befehlen uns der Prätor betrauen wird. Dunkles Empfinden breitet sich in mir aus.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Erneutes Treffen mit dem Prätor, diesmal länger. Nun weiß ich, was er für uns vorgesehen hat.

Ich kann es immer noch nicht recht glauben. Es scheint nicht stimmen zu können, und doch weiß ich, was ich gehört habe. Der Prätor scheint entschlossen und nicht einmal von einem leisen Zweifel beseelt… Wir sollen unter dem Deckmantel der neuen Tarnung mit der *Sulakka* die Neutrale Zone durchqueren. Sein erstes Ziel scheint darin zu bestehen, auszutesten, ob wir den Sensorphalanxen der Föderation ein Schnippchen schlagen können.

Aber er will weit mehr… Wir sollen verborgene Schläge gegen mehrere Grenzaußenposten der Föderation führen. Der Sektor und die Ziele stehen bereits fest. Niemand soll uns identifizieren können, daher dürfe es unter keinen Umständen Überlebende geben.

Offenbar möchte der Prätor die Entschlossenheit der Föderation testen. Er möchte sehen, wie sie unter den Bedingungen eines unbekannten Angreifers reagiert – nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Angst und Paranoia können mächtige Waffen sein, das wissen wir seit Karatek. Mir scheint, dass der Prätor fest damit rechnet, dass die Sternenflotte Schiffe entsenden wird. Er erhofft sich, dass sie einen ihrer großen Kreuzer der *Constitution*-Klasse schickt. Womöglich bietet sich uns die Gelegenheit, dieses

Schiff zu studieren und es im Kampf zu bezwingen. Wir könnten mit wertvollen Informationen über den aktuellen militärtechnologischen Stand des alten Gegners nachhause kommen, wenn wir es klug anstellen.

„Diese Mission bietet unzählige Möglichkeiten für das Imperium.", sagte der Prätor zu mir. „Was Sie jedoch aus ihnen machen, ist Ihre Sache. Unsereins glaubt nicht an das Glück, aber ich will an einen fähigen Kommandanten glauben, der mit List und taktischer Raffinesse in der Lage ist, unseren alten Feind aus dem Konzept zu bringen. Und das wird dann lediglich der erste Schritt sein." „Der erste Schritt für was, mein Prätor?", fragte ich ihn. Er lächelte verschlagen. „Der erste Schritt unseres Wiedererwachens. Mit diesem Fanal melden wir uns auf der intergalaktischen Bühne zurück. Commander, machen Sie mich stolz."

Ich habe Sublinal alles berichtet. Auch ihm ist schleierhaft, weshalb unser neuer Machthaber bereit ist, ein derart großes Risiko einzugehen. Denn wenn wir identifiziert werden, könnte rasch ein neuer Krieg die Folge sein. Was er vorhat, ist nicht mehr und nicht weniger als ein Spiel mit dem Feuer. Fast wirkt es so, als hätte er keine Angst vor den Konsequen-

zen…oder vielleicht hat er sich auch zu wenig mit ihnen beschäftigt. Ist dieser Mann überhaupt mit der Geschichte vertraut? Bedeutet ihm die Geschichte etwas? Fühlt er sich ihr verpflichtet?

Ist das möglich? Was geschieht hier nur? Und weshalb muss gerade ich derjenige sein, der zum Handlanger einer solchen Politik wird? Warum hat der Prätor mich auserwählt? Warum konnte diese Ehre nicht an mir vorbeigehen? Glanz und Gloria verfolgen mich, bis zum bitteren Ende. Ich kann nicht darüber lächeln.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Der Prätor ist noch jung, er kennt den Krieg nicht. Ich muss an die Auseinandersetzung mit Varek denken und frage mich: Kann es sein, dass sich die Furcht vor dem Krieg alle zwei, drei Generationen

verflüchtigt? Kann es sein, dass unsere Nachfahren erst wieder durch *Areinnye* gehen müssen, nur um zu begreifen, was Krieg tatsächlich bedeutet? Um wieder zurückzutaumeln und ‚Nie wieder' zu sagen? Sind wir ewig dazu verdammt, die Lektionen neu zu lernen, sie immer und immer wieder am eigenen Leib zu erfahren? Wenn das so ist, dann sind wir wahrhaft unvollkommene Kreaturen. Unser Makel ist das Vergessen, das Verdrängen, das Abstumpfen und der Selbstbetrug.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Träume. Du träumst, und Du wachst auf. Eines Tages wachst Du auf und fragst Dich, ob die Träume und die Hoffnungen, die Du für Dein Leben hattest, wirklich jemals *Deine* Träume und Hoffnungen gewesen sind. Sind sie nicht vielmehr jene des Imperiums gewesen, das sich mit dem Fortgang unseres Da-

seins immer nachdrücklicher in unsere Köpfe und Herzen eingeschrieben hat, auf dass wir seine heilige Mission zu Ende führen? Und so wird es mit der nächsten und der übernächsten Generation sein. Immer weiter so, ein schier nie enden wollender Kreislauf.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag.
Aufzeichnung beginnen…

Die Abflugbefehle kamen noch früher als erwartet. Ich muss bereits in wenigen Stunden auf der *Sulakka* sein. Die Verabschiedung musste schnell gehen. Ich habe Madrila versprochen, bald wieder hier zu sein. Ich durfte ihr nichts über die bevorstehende Mission sagen, aber sie kennt mich zu gut. Sie hat die Wahrheit in meinen Augen gelesen, und es hat ihr das Herz beschwert. Ich wünschte, es wäre nicht so.

Aufzeichnung beenden.

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Vor unserem Abflug habe ich eine Aufzeichnung von Varek in meiner Datenbank vorgefunden. Darin ließ er mich wissen, dass es ihm leid tue, dass wir uns gestritten haben. „Ich weiß dass wir beide uns ähnlich sind.", sagte er mir. „Wir sind beide aufrichtige Krieger des Imperiums, und wir sind bereit, alles zu tun, um seinen Ruhm zu mehren. Ich wünsche Dir Ehre und Erfolg, wo immer Dich Deine nächste Mission hin verschlägt."

Oh, mein Sohn, ich wünschte, Du könntest mich *wirklich* verstehen… War es meine Schuld? Habe ich dazu beigetragen, Dich zu dem zu machen, was Du schließlich wurdest? Ich weiß es nicht. Ich weiß so vieles nicht mehr, doch ich ahne mit jedem Tag mehr, ich werde eine Menge bereuen. Der Blick in den Rückspiegel meines Lebens hält viele Enttäuschungen bereit. Dabei müsste ich mit geschwelter Brust auf dem Gipfel des Triumphs stehen. Doch ich

stecke voller Zweifel. Vielleicht ist der Zweifel das, was mich noch wirklich am Leben erhält.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Die *Sulakka* ist in Richtung Neutrale Zone aufgebrochen. Alle Systeme funktionieren einwandfrei. Tarnvorrichtung und Waffensysteme sind voll einsatzbereit.

Bei meinen Inspektionsgängen durch alle Decks und Abteilungen ertappe ich mich bei dem Gedanken, dass dieses moderne Kriegsschiff, dessen Befehl mir übertragen wurde, nicht mit Gewissheit das Instrument von Romulus' Erwachen ist, für das es unser Prätor halten mag. Aber es scheint das Instrument meiner eigenen inneren Knechtschaft zu sein. Ich bin ein Gefangener in einem goldenen Käfig, denn ich schicke mich an, Dinge zu tun, die meinen Überzeu-

gungen zuwider laufen. Und doch bindet mich meine Pflicht.

Ich habe mein Leben für die Pflicht gelebt. Deswegen werde ich tun, was der Prätor von mir verlangt, auch wenn ich mir der möglichen Konsequenzen unseres Handelns bewusst bin. Der Katastrophe, die leicht daraus erwachsen könnte.

Mein Sohn, er würde diese Katastrophe willkommen heißen, nichts mehr als das. Meine Welt steht Kopf.

In Kürze gibt es eine Besprechung mit allen Führungsoffizieren. Wir müssen unbedingt sicherstellen, dass unsere Tarnung nicht auffliegt und unsere Identität nicht preisgegeben wird. Die Föderation hat auch hundert Jahre nach dem Großen Krieg keine Kenntnis von der Tatsache, dass unsere Vorfahren einst von Vulkan kamen. Sie darf unter keinen Umständen Anhaltspunkte dafür finden, dass wir hinter den Angriffen auf ihre Grenzaußenposten stecken. Es darf keine Beweise, ja nicht einmal belastbare Hinweise geben.

Mein Gefühl sagt mir, dieses Schiff mag äußerlich der größte Ruhm sein, die Spitze meines Heils und meines Aufstiegs. Das Symbol dafür, dass ich – ja,

ich persönlich – vom Prätor auserkoren wurde. Und doch ist es genauso meine persönliche Hölle, in die ich einkehre, um dort Schicht für Schicht am lebendigen Leib zu verbrennen. Zwei Herzen schlagen in meiner Brust – zwei Herzen, die nicht mehr *gemeinsam* schlagen können. So wie die niemals im Gleichtakt schlagenden Zwillingswelten Romulus und Remus.

Vielleicht hat Varek Recht… Ich bin müde. Einfach nur noch müde. Ich sehne mich nach einer langen Ruhe, die sich über mich legt, gütig wie eine liebende Mutter.

Aufzeichnung beenden.

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Valdore, Khazara, Tomal, D'deridex… Als Kind habe ich sie alle geliebt. Geliebt wie Götter. Ich wurde so erzogen. Aber heute frage ich mich, ob wir uns nicht

die falschen Nationalhelden gewählt haben. Denn wohin haben sie, diese charismatischen, bejubelten Frauen und Männer, uns am Ende geführt? Was ist ihr Vermächtnis? Ich sehe nur das Feuer, und ich rieche seinen Gestank, der mich an verbranntes Fleisch und Asche denken lässt…

- - -

Persönliche Datei des Kommandanten, Eintrag. Aufzeichnung beginnen…

Wir sind in die Neutrale Zone eingedrungen. Damit haben wir den Vertrag verletzt. In voraussichtlich einem halben Tag werden wir den Perimeter der Föderation erreichen…wo die Dinge unweigerlich ihren Lauf nehmen werden.

Jetzt, da wir der Grenze der Föderation so nah sind, erinnere ich mich an Momente und Worte, die früh in meine Kindheit zurückreichen. Als mein Vater mir zum ersten Mal von den Hunden des Krieges erzählte…und mich vor ihnen warnte. Er hat damals noch nicht über das gesprochen, was ihm in den Schlach-

ten gegen die Koalition der Planeten widerfahren ist, weil er seinen Knaben nicht mit der Unmittelbarkeit seiner Erlebnisse konfrontieren wollte. Aber er suchte nach eindringlichen Metaphern, um sich mir mitzuteilen. Seine Warnung vor den Hunden hat sich tief in mir eingegraben.

Er hat sie geschildert als schlummernde Bestien mit langen Krallen und Zähnen in großen Mäulern, aus denen unablässig Geifer trieft. Der Rücken gezackt, das Fell abstehend und die Augen von einem glühenden Rot erfüllt. Ihr Schlaf kann tief und lang sein. Doch wer sie einmal weckt, wird es schwer bereuen. Früher oder später *wird* er es bereuen. Denn die Hunde des Krieges jagen und fressen nicht, weil sie Hunger haben. Sie jagen und fressen um des Jagens und Fressens willen. Sie sind nimmersatte Bestien, denn ihr Verlangen ist von gänzlich anderer Natur. Es ist unstillbar. Für sie ist es niemals genug, und je weiter sie fortfahren, desto mehr verselbstständigen sie sich in ihrem Tun. Man kann sie nicht mehr aufhalten.

Es gab nicht viele Momente während meines Dienstes, in denen ich Furcht verspürte. Jetzt ist dem so. Ich fürchte mich davor, dass die Hunde des Krieges wieder losschlagen und alles auf ihrem Weg verzeh-

ren. Aber noch mehr fürchte ich mich davor, dass *ich* derjenige sein könnte, der sie aus ihrem Schlaf erweckt. Ich fürchte mich…vor der langen Nacht.

Aufzeichnung beenden.

Keine weiteren Daten mehr verfügbar. ◌○

II

<<Blick ins Geschichtsbuch>>

Während des so genannten **Neutrale-Zone-Zwischenfalls** treten die Romulaner nach einhundertjähriger Isolation seit dem **Irdisch-Romulanischen Krieg**[1] wieder in Erscheinung. Mithilfe eines modernen Kriegsschiffs vernichten sie mehrere Grenzposten der Föderation, können aber schließlich durch das Eingreifen der *U.S.S. Enterprise, NCC-1701,* Flaggschiff der Sternenflotte, gestoppt werden.

Der Neutrale-Zone-Zwischenfall bildet den Auftakt für eine knapp fünfzigjährige Phase, in der die Romulaner ins Mächtekonzert des Alpha- und Beta-Quadranten zurückkehren und zunehmend einen Kurs der offenen territorialen Expansion einschlagen.

---

[1] http://www.startrek-companion.de/STC2008/datenbank/hist_irdrom.html

Hintergrund

Ergebnis des Irdisch-Romulanischen Kriegs war neben der **Gründung der Vereinigten Föderation der Planeten**[2] in den 2160er Jahren die vertragliche Festlegung und **Einrichtung einer Neutralen Zone** (größtenteils auf romulanische Kosten), die fortan einen Puffer zwischen den Territorien der Vereinigten Föderation der Planeten und dem Sternenimperium bildete. Zur Überwachung dieses entmilitarisierten Gürtels wurden Dutzende Außenposten von den Beteiligten auf beiden Seiten der Neutralen Zone eingerichtet, welche im Fall einer Grenzverletzung als Frühwarnsystem fungieren sollten[3].

Ein ganzes Jahrhundert wurden keinerlei romulanische Aktivitäten mehr gemessen; auch nicht in der Neutralen Zone. Bei der Föderation geriet der alte Feind allmählich in Vergessenheit.

Verlauf

2266 verlor die Sternenflotte **im Sektor Z-6** den Kontakt zu ihren **Außenposten 2** und **3** entlang der Neutralen Zone. Man entsandte die *U.S.S. Enterprise, NCC-1701*,

---

[2] http://www.startrek-companion.de/STC2008/datenbank/pol_foed_archer.html

[3] Weitere Darstellungen hierzu im Roman *Lasting Peace?*: http://www.startrek-companion.de/STC2008/download/enterprisedownload/thedogs/05_Lasting%20Peace.pdf

unter dem Kommando von **Captain James T. Kirk**, um Untersuchungen in diesem Gebiet anzustellen. Dabei stellte sich heraus, dass die entsprechenden Außenposten durch einen unbekannten Feind vernichtet worden waren. Auch die **Außenposten 4** und **8** wurden zerstört.

Die *Enterprise* traf auf ein **unbekanntes Kriegsschiff** und stellte fest, dass dieses die Sternenflotten-Vorposten mithilfe einer neuartigen **Plasmawaffe** angegriffen hatte, die in der Lage war, selbst härteste Legierungen zu durchbrechen. Dabei gelang es, die **Identität der Angreifer** aufzudecken. Damit waren die schlimmsten Befürchtungen wahr geworden: Die Romulaner hatten mit ihrem neuen Kriegsschiff den Demarkationsperimeter überquert und die Föderation attackiert.

Während der Begegnung mit dem romulanischen Kreuzer fand die *Enterprise* heraus, dass dieser über eine **fortgeschrittene Tarnvorrichtung** und damit über einen erheblichen taktischen Vorteil verfügte. Er griff die *Enterprise* an, aktivierte den Maskierungsmodus und versuchte, in romulanischen Raum zurückzukehren. Doch mithilfe einer Reihe kluger Antizipationen gelang es Kirk, den Gegner trotz seines Unsichtbarkeitsschirms zu verfolgen und letztlich schwer zu beschädigen. Der romulanische Kommandant weigerte sich jedoch, zu kapitulieren und löste die **Selbstzerstörung** seines Schiffes aus.

Bedeutung und Nachwirkungen

Bei dieser Debütbegegnung seit Kriegsende wurde zum ersten Mal **visueller Kontakt** mit einem Romulanerschiff hergestellt, und die Föderation erfuhr die Wahrheit um die Identität dieser antagonistischen Spezies als **Abkömmlinge der Vulkanier**. Gleichzeitig war der Neutrale-Zone-Zwischenfall Auftakt einer Phase erneuter Spannung zwischen beiden Mächten. Die unprovozierten Angriffe ließen die Föderation erkennen, dass das Sternenimperium sich mit seiner einstigen Niederlage nicht abgefunden, sich stattdessen im Verborgenen die Wunden geleckt und militärisch aufgerüstet hatte. Insbesondere die fortentwickelte Tarnvorrichtung, die in dieser Form noch nie zuvor gesehen wurde und eine Lokalisierung des Schiffes beträchtlich erschwerte, besorgte die Sternenflotte.

In den folgenden Jahren verletzten die Romulaner noch weitere Male die Neutrale Zone. Obgleich nie ein neuerlicher bewaffneter Konflikt ausbrach und das Sternenimperium später sogar einen Botschafter auf die Erde entsandte, um diplomatische Beziehungen aufzunehmen, blieb das Verhältnis beider Mächte klar getrübt. Insbesondere in den Jahren nach der **Khitomer-Konferenz** (2293), welche die Romulaner im Rahmen einer übergreifenden Verschwörung vereiteln wollten, schien man sich wieder einer militärischen Auseinandersetzung zu nähern. Offen wie nie zuvor begann das Sternenimperi-

um ab 2307 eine Expansion in bislang neutrale Sektoren und annektierte dort eine Reihe von Welten. Erst der **Tomed-Zwischenfall (2311)**[4] ließ die politische Fieberkurve schlagartig wieder sinken und sorgte für einen abrupten Rückzug der Romulaner hinter ihre Grenzen. Es begann die **zweite Isolationismusperiode** seit dem Erstkontakt, und sie hielt bis ins Jahr 2364.

Ungeklärte romulanische Motive

Offiziell wurde der Neutrale-Zone-Vorfall auf das eigenmächtige Handeln eines revanchistischen romulanischen Kommandanten geschoben, aber eine solche Erklärung erscheint allzu einfach. Jenseits dieser vorgeschoben wirkenden Darstellung gibt es keinen durch Fakten belegten Aufschluss darüber, welche **konkrete Motivation** hinter dem romulanischen Überfall auf die Außenposten 2, 3, 4 und 8 im Sektor Z-6 gesteckt haben könnte.

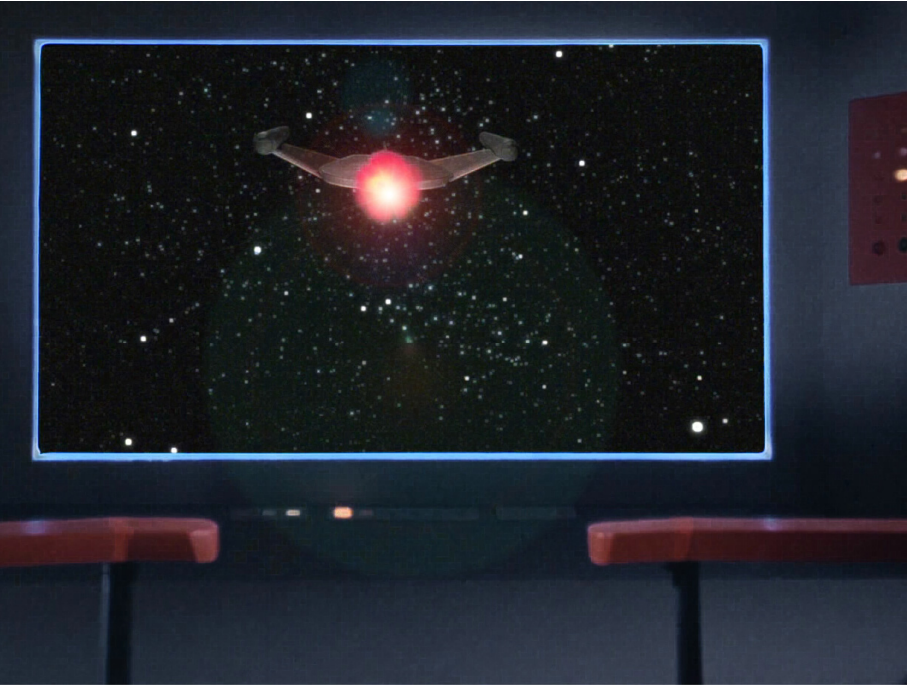
Die Erkenntnis, dass das Sternenimperium seine Niederlage im zurückliegenden Krieg nie akzeptieren konnte, hilft dabei kaum weiter. Die meisten Experten vermuten, dass die Romulaner darauf spekulierten, mit ihrem neuartigen *Bird-of-Prey*-Prototypen ungesehen zu bleiben und es gar nicht erst zum Gefecht kommen zu lassen.

---

[4] http://www.startrek-companion.de/STC2008/datenbank/hist_tomed.html

Auch, wenn dies nicht gelang, so haben sie ihre neue Waffe doch zumindest austesten können, ebenso die **Reaktion und Entschlossenheit der Föderation**. Trotzdem erscheint es in Anbetracht der für gewöhnlich zu konstatierenden romulanischen Risikoscheu untypisch, ohne genauere Kenntnis der Lage einen direkten Angriff zu lancieren.

Aus diesem Grund führen manche Historiker an, nur eine bestimmte und ungewöhnliche **politische Konstellation auf Romulus** könne eine derartige Handlungsweise katalysiert haben. Eine diskutierte Theorie besagt, dass der damalige **Prätor unter äußerem Einfluss einer fremden Macht** gestanden habe; an und für sich ein unübliches Vorkommnis im Sternenimperium. Dennoch vermuten einige Fachleute, dass ein oder mehrere Berater – in Wahrheit Undercoverspione – den Prätor in einem längeren Prozess dazu bewogen haben, eine weitreichende Entscheidung zu treffen: die Isolation des Sternenimperiums zu beenden und die Föderation mit einem neuartigen Schiff anzugreifen. Falls es diese Berater jemals gab, so weiß man bis heute nichts über ihre Identität…



C-1701

III

<<Die Beraterin>>

Romulus, *Dartha*

Prätor Culantis trat in seiner Galatunika auf den Balkon hinaus. Er beobachtete die Menge, die sich ihm zu Ehren auf dem Siegesplatz versammelt hatte. Der majestätische Fleck im Herzen von Dartha erinnerte an die historischen Erfolge des Romulanischen Sternenimperiums, einer Großmacht, die schon länger bestand als die meisten anderen Reiche. Und immer war es weiter gewachsen, weiter gediehen, hatte weitere Triumphzüge vollbracht und neue Territorien erschlossen. Eine Geschichte, die inzwischen halb Realität, halb Mythos war. Und Culantis war ihr heutiger Repräsentant. Er mochte noch jung sein, aber es besaß ein Bewusstsein für historische Bedeutung und historische Gelegenheiten. Sein Vater hatte ihn zu einem Mann mit politischem Sendungsbewusstsein erzogen.

Große Säulen ragten an den Rändern des Siegesplatzes empor, turmhohe Statuen ergänzten sie. Prätoren und Senatoren, heroische Soldaten und mythologische Gestalten sahen von ihren Sockeln auf den Platz hinab, als bewachten sie ihn.

An den vier Ecken und in der Mitte des Platzes spien normalerweise große Brunnen Wasserfontänen in die Luft, doch man hatte sie des heutigen Ereignisses wegen abgeschaltet. Vielleicht aber auch, damit man die neue Skulptur bewundern konnte, die die Katomiir, ein Vasallenvolk innerhalb des Imperiums, zu Ehren von Culantis' Inthronisierung als Geschenk dargeboten hatten. Auf einer Plattform zwischen den Brunnen ragte eine Statue von ihm in die Höhe. Auf ihrer Schulter saß ein Raubvogel.

Zufrieden reckte Culantis die Hände in die Höhe, um seine Untertanen zu begrüßen. Heute würde er eine Rede halten, die seine bisherigen Ansprachen übertreffen sollte. Er hatte sich sorgsam vorbereitet, so wie er seine Visionen klar vor sich sah. Wie eine reife Frucht würde er diese Visionen eine nach dem anderen pflücken. Nichts würde ihn aufhalten.

Und so beginnt es…, dachte er und begann seine Ansprache.

Romulus und ein jahrtausendealtes Imperium, das zu neuem Ruhm aufbrach, waren seine Zeugen.

- - -

Intris, Beraterin am Hofe des Prätors, ging am Ende des Tages nachhause. Ihr Weg führte sie mittels der Hochgeschwindigkeitstram weg aus dem Bereich des Regierungsviertels mit seinen Prachtbauten und hinein in den historischen Teil der imperialen Hauptstadt.

Natürlich war die Altstadt von *Dartha* nicht irgendeine Altstadt. Selbst nach den Maßstäben des Areals, in dem Senat und Prätorenpalast lagen, muteten die uralten Straßen absurd schmal an. Doch Intris lebte hier bereits seit fast zwei Jahren, und so bewegte sie sich voller Selbstsicherheit durch das dichte Gewirr beengter Straßen und Fußwege, die sie inzwischen recht gut kannte.

Die meisten der Wege beschrieben sanfte Kurven, gemäß dem runden, kreisförmig auf das Zentrum ausgerichteten Baustil, der selbst die ältesten romulanischen Stadtplanungsmaßnahmen charakterisierte. Während sie so dahinspazierte, begegnete sie den wenigen Ladenbesitzern, Angestellten, Arbeitern und Einkaufenden aus ihrer Nachbarschaft, die zu so später Stunde noch

unterwegs waren. Einige beachteten sie gar nicht, andere schenkten ihr ein wertloses Nicken oder grüßten sie mit „*Jolan'tru*“, dem hiesigen Äquivalent eines „Guten Tag“.

Intris machte Platz, um einen betagten, am Stock gehenden Mann und eine Frau mittleren Alters in einem schmalen Durchgang passieren zu lassen. Ihre Mienen waren ausdruckslos. Sie erinnerte sich noch genau an ihre ersten Tage hier. *Diese Leute lächeln auch nicht viel häufiger als die Vulkanier*, hatte sie erstaunt gedacht, *auch wenn sie angeblich kein Problem mit Emotionen haben.* Inzwischen hatte sie genug gelernt, um sich im Klaren darüber zu sein, dass gerade unter Romulanern Oberfläche nicht Innenleben war. Aus eigener Erfahrung wusste sie, wie sehr sich die gelegentlich von explosiver Leidenschaft gepackten Romulaner von ihren kontemplativen – wenn auch manchmal ähnlich verstockten – Verwandten auf Vulkan unterschieden. Nach zwei Jahrtausenden der Trennung waren diese Unterschiede wahrlich immens geworden.

Der dünne Strom der Passanten nahm immer mehr ab, bis er vollkommen versiegte, als sich die lange Wanderung der gelben romulanischen Sonne über den Himmel ihrem Ende zuneigte und sie groß und rot knapp über dem Horizont hing. Intris hielt inne, um den prachtvollen Anblick der großen, rötlichen Kugel aufzunehmen, die

hinter den jahrhundertealten Bauten versank, aus denen die beengte Altstadt bestand.

In einigen Kilometern Entfernung erhoben sich zwischen letzten Sonnenstrahlen und länger werdenden Schatten die eindrucksvollen, angestrahlten Spitzen des Senatsgebäudes – Kriegslanzen, die über der romulanischen Hauptstadt aufragten, das anthrazitschwarze Wasser der *Apnex*-See im Rücken. Der Anblick kündete von der wilden und kriegerischen Vergangenheit, die Romulaner und Vulkanier teilten – ein Lebensentwurf, der das gegenwärtig so friedliebende vulkanische Volk eines Tages wieder einholen mochte, sollten die schwülen Eroberungsträume Einiger im mächtigen Sternenimperium jemals Früchte tragen.

Die Szene hätte das Werk eines Malers sein können, der die gegensätzlichen Züge von Schönheit und Grausamkeit der galaktischen Zivilisation darstellen wollte, die in eben dieser Megametropole ihr Zentrum hatte.

Dies war eine Zivilisation, so rief sich Intris in Erinnerung, deren militärischer Erfindungsgeist und unbedingte Entschlossenheit eine unmittelbare und immer größer werdende Bedrohung darstellte, auch für ihre eigene Geburtswelt. So sehr sie sich in manchen Augenblicken danach sehnte, diese Mission zu beenden und nachhause zurückzukehren, wusste sie doch, dass sie mit der

Aufgabe, welcher sie hier nachging, eine enorme Verantwortung übernommen hatte.

Die Mauern zu beiden Seiten der schmalen Straßen, auf der Intris stand, schienen noch enger zusammenzurücken, als die Nacht sich herabsenkte und den Himmel in einem juwelenbesetzten, schwarzen Baldachin verwandelte. Eine kühle, leicht dunstige Brise wehte von der *Apnex*-See heran. Sie brachte einen Geruch von Salzwasser und einen schwachen, doch bitteren Duft mit sich – von *Mogai* oder *Nei'rhh* vielleicht oder einem anderen Raubvogel, der an der Küste lebte.

Intris' Umgebung wurde nur schwach vom grünlichen Schein der Laternen erhellt, die in diesem Viertel an weit auseinander stehenden, uralten Steinpfählen angebracht waren. Rasch begann die Szene ihre ätherische Schönheit zu verlieren, und ein Gefühl der subtilen Bedrohlichkeit stellte sich ein. Die Nacht hatte auf Romulus ihre eigenen Kreaturen.

Sie zog ihre Kutte, wie sie innerhalb der politischen und Regierungskaste Standard war, fester um ihren Körper, um sich gegen die Kälte zu schützen, die hier nach Verschwinden der Sonne erheblich klammer sein konnte als in ihrer Heimat, wo sich der schwüle Dunst des Tages noch lange hielt. Dann ging sie weiter, bog nach ein paar Minuten in eine geradezu klaustrophobisch enge Seiten-

gasse ein und verschwand in ihrem kleinen Appartement.

Im Innern angelangt, verriegelte sie die Tür per Sicherheitsmechanismus, entledigte sich ihrer Kutte und passierte den überschaubaren und relativ karg eingerichteten Wohnbereich, bis sie eine kleine Arbeitsnische erreicht hatte. Sie warf sich in ihren Sessel und ließ die kleine Aktentasche aus ihrer Hand gleiten.

Sie hatte noch eine Menge zu tun, bevor sie es sich würde gestatten können, ein wenig Schlaf zu finden. Gerade in den letzten Monaten hatte sie mühsam einen Stein auf den nächsten gesetzt, und die Kunst bestand darin, keinen Fehler zuzulassen. Hätte sie es nicht besser gewusst, hätte sie sagen können, dass ihre Arbeit ein Werk von beinahe romulanischer Art war. Aber die Dinge liefen gut, sie hatte sehr viel erreicht. Jetzt stand der große Durchbruch kurz bevor. Nicht mehr lange, und ihr primäres Missionsziel mochte sich einlösen. Sie hatte unglaublich hart dafür gearbeitet.

Intris langte nach unten, hob ihre dünne, metallische Aktentasche auf und legte sie flach auf den Schreibtisch. Bevor sie sie öffnete, stellte sie am digitalen Schloss eine geheime Zahlenkombination ein – abweichend von der Sequenz, mit der sie die Tasche normalerweise öffnete. Als sie den Deckel hob, öffnete sich ein Geheimfach auf der Bodenseite und offenbarte einen kompakten Sub-

raumtransmitter. Sie legte einen Schalter um, woraufhin der kleine Transmitter leise zu summen begann. Anschließend langte sie unter den Schreibtisch und drückte dort einen Knopf, der den Verstärker aktivierte, welcher die geheime Trägerwelle zugänglich machte.

Das Warten auf eine Bestätigung war stets jener Teil der Berichterstattung, der ihre Nerven am meisten strapazierte. Ehe der Receiver sich nicht eingeloggt und das Signal erfolgreich entschlüsselt hatte, gab es eine wenn auch eher geringe Wahrscheinlichkeit, dass die Übertragung entdeckt und abgefangen wurde. Trotz der extrem fortschrittlichen Technologie, die sie hier benutzte und auf erbeutete Xindi-Apparaturen zurückging, war dies hier die Welt des *Tal'Shiar*, einem der effektivsten und skrupellosesten Geheimdienste des ganzen Quadranten, gegen den selbst die unterfinanzierte Spionageabteilung Ihres Volkes alt aussah. Sie hatte gelernt, mit dem Risiko zu leben, aufzufliegen. In diesem Fall würde sie rasch alle Spuren nach dem vorgesehenen Protokoll beseitigen und die Kapsel zerbeißen, die sie stets mit sich führte. Nicht einmal Staub würde zurückbleiben. Sie war für alle Eventualitäten gewappnet, auch wenn das gewiss keine *angenehmen* Eventualitäten waren.

Nach der erfolgreichen Entschlüsselung ertönte eine gutturale Stimme, die die aktuelle Passwort-Phrase einforderte: *„bLmoHqu'"*.

Übersetzt hieß das soviel wie „Du siehst schrecklich aus“. Intris nahm diesen grausamen Witz auf ihre Kosten übel, der Spott ausdrückte über ihren Schmerz und die Demütigung, die sie erduldet hatte, um als authentische Romulanerin durchzugehen und den diplomatischen Dienst am Hofe des Prätors in einem lange vorbereiteten Prozess zu infiltrieren.

Keine Zeit für verletzte Gefühle., ermahnte sie sich selbst. *Da ist jemand bloß neidisch auf Dich.*

Sie strich ihr langes, glattes und pechschwarzes Haar von ihren Augen und aktivierte den Transmitter, indem sie den erwarteten Antwortsatz formulierte: *„jLquQ“*. Übersetzung: „Ich habe Kopfschmerzen“. Sie schwor sich, dass jemand im Reich für diese Beleidigung bitter bezahlen würde.

„Bericht.“, sagte LarwaQ, der imperiale Geheimdienstoffizier, der als ihr Ansprechpartner fungierte. Sie hatte ihn noch nie leiden können, und wenn sie wieder zurück war, würde sie ihn gewiss früher oder später aufsuchen. Sie beide hatten noch die eine oder andere Rechnung miteinander offen.

„Ich habe gute Neuigkeiten. Der Prätor wird das neue Tarnschiff gen Neutrale Zone schicken.“

LarwaQ schmunzelte. „Das heißt, Sie waren überzeugend. *Mit* oder *ohne* Einsatz dieses entzückenden romulanischen Körpers?“ Sein Blick wanderte an ihr hinab.

Sie spürte seine Verachtung, aber auch ein gewisses Begehren. Dieser Mann war unkontrolliert und ohne jede Disziplin. „Das geht Sie nicht das Geringste an. Aber teilen Sie dem Kanzler mit, er könnte schon bald bekommen, was er sich so sehnlich wünscht.“

„Wenn das so ist, dann wäre Ihre Mission ein voller Erfolg gewesen.“

„Ich bin beeindruckt, LarwaQ.“, entgegnete Intris eisig. „Passen Sie auf, dass Sie mit Ihrer Auffassungsgabe nicht am Ende noch ein Gelehrter werden.“

„Sie reden schon wie eine *romu‘puHq*. Die Zeit dort drüben hat Sie verdorben.“

„Im Gegenteil. Man hat hier viel Zeit, um nachzudenken. Und ich glaube, dass Ihnen diese Körper und die spitzen Ohren gefallen würden, wenn Sie eine Weile hier wären.“ Sie neigte sich ansatzweise nach vorn.

Er bleckte die Zähne über die Provokation. „Ich werde Ihren Bericht weiterleiten. *Qapla‘*, T’Laqna.“

Die Jahre der Undercoverarbeit hatten Intris den Klang ihres wahren klingonischen Namens ungewohnt, ja fast

fremd werden lassen. Sie verbarg ihr Unbehagen hinter einem schnellen Abschied. „*Qapla'*."

Die Übertragung war beendet. Intris schloss ihre Aktentasche und wusste, dass sich die verborgenen Inhalte schon wieder getarnt hatten, ohne dass ein Ton zu hören gewesen war. Sie stellte die Tasche auf den Boden vor ihrem Schreibtisch, direkt neben ihre Füße. Es war Zeit, den nächsten Tag vorzubereiten.

In einem Moment ertappte sie sich dabei, wie sie LarwaQ Recht geben musste. Sie war wirklich eine lange Zeit hier gewesen. Vermutlich *zu* lange für einen Spion. Und so sehr sie es hasste, das zuzugeben: Ein Teil von ihr würde Romulus vermissen, wenn sie eines nicht allzu fernen Tages – unter Inszenierung eines spektakulären Todes der Figur, die sie mimte – wieder ins klingonische Reich zurückkehrte.

Halte Dich an Deinen Erfolgen fest. Was Du vollbracht hast, Intris, ist ein Meisterstück. Wenn alles läuft wie geplant, hast Du den Prätor in monatelanger Kleinstarbeit davon überzeugt, mit dem Sternenimperium auf die galaktische Bühne zurückzukehren. Du hast sein Selbstbewusstsein so weit verstärkt, dass er sich in seine selbstherrlichen Reden über seine grandiose Führerschaft immer weiter hineinsteigert. Und mehr noch: Du hast ihn dazu ermuntert, die Föderation *anzugreifen. Das wird Auswirkungen auf die Politik des ganzen Quadrantenge-*

füges haben. Wenn auch nur eine Chance besteht, dass sich Föderation und Romulaner alsbald auf dem Schlachtfeld gegenüberstehen, dann wirst Du von Deinen Vorgesetzten nur so mit Ruhm überschüttet werden.

Schon ging es ihr ein wenig besser. Dann fiel ihr jäh das blaue, intensive und würzige romulanische Ale ein, von dem sie sich jeden Abend vor dem Zubettgehen einen Schluck genehmigte. Es würde ihr fehlen.

IV

<<Alter Feind>>

U.S.S. Enterprise, NCC-1701

Wie ein ruheloser Geist war Captain James Tiberius Kirk in den vergangenen Stunden durch die Korridore seines Schiffes gewandelt.

Dieser Rundgang unterschied sich sehr von allen anderen, die er bislang auf der *Enterprise* unternommen hatte. Seitdem ihm vor rund einem Jahr das Kommando über das Flaggschiff der Sternenflotte zugesprochen worden war, hatte er aus zwei Gründen ausgelassene Spaziergänge durch das Schiffsinnere gemacht: entweder, um sich von der Arbeit seiner Mannschaft zu überzeugen oder um über das technologische Wunderwerk zu staunen, das der mächtige Kreuzer der *Constitution*-Klasse nach wie vor für ihn darstellte.

Nicht so heute. Zwar konnte er während seines Marsches beiläufig besichtigen, wie die Schäden, welche die *Enterprise* im zurückliegenden Raumkampf erlitten hatte, akribisch, sorgfältig und planvoll von den Wartungscrews behoben wurden, während das Schiff sich bereits auf dem Weg nach Exo III zu einer neuen Mission befand. Dies war jedoch nicht ursächlich für seine Entscheidung gewesen, sich die Füße zu vertreten.

Kirk war einer Nachdenklichkeit und Schwermütigkeit verfallen, die ansonsten untypisch für ihn war. Anfangs hatte er vermutet, es liege am Verlust von Lieutenant Robert Tomlinson, dem einzigen Todesopfer des letzten Gefechts. Es war niemals leicht, ein Crewmitglied zu verlieren, diese bittere Lektion hatte er als jüngster Captain in der Sternenflotte bereits früh lernen müssen.

Spätestens seit der Mission zur galaktischen Barriere hatte Kirk jedoch geglaubt, das ganze schmerzvolle Ausmaß einer solchen Tragödie kennengelernt zu haben, denn mit Gary Mitchell hatte er nicht nur einen verdammt guten Führungsoffizier, sondern auch einen seiner engsten Freunde verloren. Er hatte gehofft, nach dieser Erfahrung besser auf derartige Situationen, sollten sie sich in Zukunft wieder ereignen, vorbereitet zu sein.

Aber als er in die tränenverklärten, unendlich traurigen Augen von Angela Martine – Tomlinsons Verlobten –

geschaut hatte, da war Kirk urplötzlich klar geworden, dass er vermutlich noch viele Lehrstunden vor sich haben würde, wenn er ein mit allen Wassern gewaschener Kommandant sein wollte, der in jedem noch so dramatischen Augenblick die richtigen Worte fand und seine geschundene Mannschaft in der Stunde der größten Verzweiflung wieder aufrichten konnte.

Es stimmte. Während er Martine in der dunklen Stille ihres Quartiers zu trösten versucht hatte, war er sich machtlos vorgekommen. Dieses Gefühl nagte noch immer an ihm, und es würde wohl eine Weile dauern, bis es sich verflüchtigt hatte. Doch mittlerweile glaubte Kirk, erkannt zu haben, dass jene innere Unruhe, die ihn zu später Stunde in die Schiffsgänge hinausgetrieben hatte, einen anderen Grund hatte. Was ihn derzeit beschäftigte und unermüdlich in ihm wummerte, war vielmehr der Anlass für den dramatischen Raumkampf gewesen, in den er die *Enterprise* hatte führen müssen.

Die Rückkehr der Romulaner.

Seit mehr als einhundert Jahren waren sie nicht mehr gesichtet worden – eine Zeitspanne, die so lange zurückreichte, dass sie längst zu einem düsteren Mythos avanciert waren, mit dem sich die Öffentlichkeit in der Föderation nicht mehr beschäftigte und der bestenfalls dazu taugte, den Erstsemestern an der Akademie der Sternenflotte ein wenig Angst einzujagen.

Nun hatte sich das Romulanische Sternenimperium völlig unerwartet mit einem Paukenschlag zurückgemeldet. Ein vollkommen neuartiges Kriegsschiff, ausgestattet mit bislang unbekannten, äußerst zerstörerischen Waffenarsenalen und imstande, sich zu tarnen, hatte die Neutrale Zone durchquert und mehrere Außenposten der Sternenflotte pulverisiert.

Zwar war es der *Enterprise* gelungen, das romulanische Schiff – das vermutlich nicht beabsichtigt hatte, entdeckt zu werden – zu identifizieren und unschädlich zu machen. Doch die Spuren, die der romulanische Überfall in der ganzen Föderation hinterlassen hatte, waren nicht zu bestreiten. Es waren *psychologische* Spuren.

Kirk vermochte sich nicht zu entsinnen, wann eine antagonistische Macht für ein solches Durcheinander und eine Panik dieser Ausmaße gesorgt hatte. Man musste nur einmal den Subraumfunk einschalten und die Primärmedien auf den Zentralwelten des interstellaren Völkerbundes stichprobenartig abhören. Allenthalben herrschte blankes Entsetzen. Die Romulaner, das Phantom aus den Schauermärchen einer längst vergangenen Epoche, waren auf einmal wieder da. So gesehen war ihre Taktik – und Kirk war hundertprozentig sicher, dass sie mit diesen perfiden Angriffen eine perfekt durchgeplante Taktik verfolgt hatten – voll aufgegangen. Während sie ihrem neuen Schiffsprototypen einen Testlauf genehmigten, hatten sie eine unglaubliche Furcht in das

Herz der Föderation und anderer Völker gleich mit getrieben.

Und hinzu kam noch etwas anderes. Als erster Sternenflotten-Captain und vermutlich auch als erster Repräsentant der Föderation hatte Kirk das generationenwährende Geheimnis gelüftet, wer die Romulaner waren. Seit dem ersten Kontakt mit ihnen war die Frage nach ihrer Identität ungeklärt geblieben, nicht zuletzt, weil sie alles daran gesetzt hatten, anonym zu bleiben – zweifellos ein weiterer Akt ausgeklügelter psychologischer Kriegsführung, denn wer sich zu erkennen gab, der gab potenziell eine Schwäche preis.

Doch nun hatte das Phantom ein Gesicht bekommen. Und was Kirk dort auf dem Hauptschirm zu sehen bekam, als er einen visuellen Kontakt zur Brücke des fremden Kreuzers herstellen ließ, hatte ihm nicht gefallen. Zuerst hatte er das Antlitz seines Ersten Offiziers zu erkennen geglaubt, ehe ihm die Wahrheit dämmerte: Die Romulaner waren Abkömmlinge der Vulkanier.

Niemand, nicht einmal die Vulkanier selbst, hatten eine solche Möglichkeit in Betracht gezogen. Natürlich kannten Leute wie Spock die vulkanische Frühgeschichte, die besagte, dass es zurzeit der Reformation durch Surak Gruppen gegeben habe, die sich der allumfassenden Philosophie der Logik widersetzten, weil sie eine Bedrohung darin sahen, und entschieden, sich in den Welt-

raum aufzumachen. Doch selbst, wenn diese Anhänger des ursprünglichen vulkanischen Weges mit primitiven interstellaren Archen losgezogen waren – was bereits von einem Teil der Historiker stets bestritten worden war –, hatte niemand ernsthaft in Erwägung gezogen, dass sie mit der Suche nach einer neuen Heimat erfolgreich gewesen waren. Bis heute.

Kirk dachte zurück an die vereinzelten Anfeindungen und Irritationen, die Spock vonseiten der Mannschaft erfahren hatte. Zum Glück waren es nicht viele gewesen, und der Staub war schon wieder dabei sich zu legen. *Nur gut, dass die Völker der Föderation mittlerweile eine so belastbare Vertrauensbasis haben, dass diese Offenbarung sie nicht nachhaltig erschüttern wird.*, dachte er. Er wollte sich kaum ausmalen, was es bedeutet hätte, hätte die Öffentlichkeit der Koalition der Planeten damals, vor über einhundert Jahren, erfahren, von wem die Romulaner abstammten. Es hätte durchaus sein können, dass die Spannungen und das Misstrauen den Vulkaniern gegenüber so groß geworden wären, dass die noch werdende interstellare Gemeinschaft daran zerbrochen wäre.

Die Romulaner hatten sich mit Donnerkrachen auf der interstellaren Bühne zurückgemeldet. Zweifellos bedeutete das einen Erdrutsch für das gesamte Quadrantengefüge. Nicht nur die Föderation, sondern alle Mächte würden sich warm anziehen müssen. Irgendwie bezwei-

felte Kirk nämlich, dass es lange dauern würde, bis sie wieder vom Sternenimperium hörten oder sehr unmittelbar mit seinen Machenschaften konfrontiert wurden. Nein, die Romulaner hatten sich nach einer langen Phase des selbst auferlegten Isolationismus entschieden, ins Konzert der galaktischen Politik zurückzukehren. Und eines war gewiss: Sie würden sie kräftig aufmischen.

Doch noch rätselte Kirk, warum dieser hinterlistige und aggressive Gegner, der in direkter Weise zur Entstehung der Föderation beigetragen hatte, gerade jetzt entschieden hatte, die Maske fallen zu lassen und in die Öffentlichkeit zurückzukehren. Was führten die Romulaner im Schilde?

Einen Moment fragte er sich, ob es möglich war, dass sie auf eine Revanche aus waren. Nach allem, was bekannt war, hatten die Romulaner in den vergangenen anderthalbtausend Jahren ein gewaltiges Reich errichtet, das stets nur ein Prinzip gekannt hatte: weitere Eroberungen, weitere territoriale Einverleibungen, weitere Unterjochung freier Völker. Dieser gnadenlose Trend war erst mit dem Ausgang des Irdisch-Romulanischen Kriegs nachhaltig gebrochen worden. Die Romulaner waren geschlagen worden, und die Neutrale Zone verhinderte seitdem, dass sie sich in Richtung des Alpha-Quadranten ausdehnen konnten. Ihr weiterer Vormarsch in diesen Teil des Alls war abrupt gestoppt worden.

Kirk konnte sich denken, dass der alte Feind diese Schmach niemals gänzlich verwunden hatte. Was also, wenn er sich in Geduld geübt und in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hinter seinen Grenzen aufgerüstet hatte, um einen neuen Anlauf zu starten? War es das, was die Romulaner wollten, einen neuen kriegerischen Feldzug?

Andererseits war die Föderation von heute nicht die wackelige, kleine Koalition vierer Völker von damals. Das Sternenimperium würde schon viel an militärischer Schlagkraft aufbieten müssen, um gegen eine so gewaltige und durch Werte verbundene Allianz wie die VFP anzukommen.

Kirk glaubte nicht, dass es die Romulaner – jedenfalls in absehbarer Zeit – auf harte militärische Konfrontationen abstellten. Dagegen sprach alleine die Art, wie sie sich mit dem zurückliegenden Zwischenfall in der Neutralen Zone in Erinnerung gerufen hatten. Ganz sicher würden sie in Zukunft ihre schärfsten Waffen, Intrige, List und Tücke, zum Einsatz bringen – das, wofür sie gefürchtet waren –, und in Verbindung mit neuen technologischen Durchbrüchen würde das die Föderation in einer Weise herausfordern, die sich deutlich von anderen Gegnern wie zum Beispiel den heißblütigen Klingonen unterschied.

Wir haben den Weckruf gehört., sagte sich Kirk. *Ab jetzt werden wir wachsam sein müssen. Wir werden uns darauf einstellen müssen, dass sie bald kommen werden. Und wir werden verstehen müssen, wie sie denken.*

Mit einem Mal wurde ihm wieder klar, dass die Föderation trotz eines vierjährigen und bislang beispiellosen Kriegs beinahe nichts über sie in Erfahrung gebracht hatte. Das war ein taktischer Nachteil, der durch nichts mehr zu rechtfertigen war. Sie mussten daran arbeiten, oder es würde ein böses Erwachen geben. Die Romulaner waren zurück, und die Karten wurden neu gemischt.

Kirk entschied schließlich, dass er genug auf seinem Schiff umhergeirrt war. Denn jetzt wusste er mit einem Mal wieder, was er zu tun hatte. Er kehrte auf direktem Weg in sein Quartier zurück, nahm dort an seinem Schreibtisch Platz und stellte über sein Terminal eine Verbindung mit dem Memory Alpha-Archiv her. Bis in die frühen Morgenstunden verbrachte er damit, alle Informationen zum Irdisch-Romulanischen Krieg zusammenzutragen und zu studieren. Jedes Stück Geschichte mochte hilfreich sein.

Etwas anderes als der Blick in die Vergangenheit blieb ihm nicht, um den alten Feind besser zu verstehen. Es war ein Anfang, doch befürchtete er, dass es nicht reichen würde, wenn das Romulanische Sternenimperium

die Menschheit zu einer neuen Bewährungsprobe herausforderte.

~ENDE~

Bemerkung zum
Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

STAR TREK | POWER POLITICS

LONELY ROAD

Der Neutrale-Zone-Zwischenfall im Jahr 2266 war ein Weckruf für die Galaxis. Nach über einhundert Jahren der Funkstille meldeten sich die Romulaner zurück – und waren offenbar bereit, das Risiko eines erneuten Kriegs einzugehen. Mithilfe eines neuartigen Tarnschiffes, einem *Bird-of-Prey*, griffen sie mehrere Föderationsaußenposten entlang der Neutralen Zone an. Die *U.S.S. Enterprise*, *NCC-1701*, reagierte auf die Notrufe, und es gelang Captain James T. Kirk und seiner Besatzung, dem zunächst unbekannten Angreifer auf die Schliche zu kommen und ihn in einem dramatischen Raumgefecht zu bezwingen.

Trotz der Tatsache, dass das Quadrantengefüge nach dem Vorfall in der Neutralen Zone nur knapp einem neuen Waffengang entgehen konnte und die Rückkehr der Romulaner auf die galaktische Bühne ein massiver Einschnitt war, ist viel zu wenig über dieses Ereignis bekannt. Nun sind verschiedene Dokumente aufgetaucht, die helfen können, die Ursachen, die Akteure und Motivationen hinter dem Neutrale-Zone-Zwischenfall besser zu verstehen. Dieses kompakte Buch verssammelt sie.

Paramount
A VIACOM COMPANY

a creation of STC universe